

Laibacher



Beitung.

Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseratengebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Ernst Grafen Sylva-Tarouca, dem Oberlieutenant a. D. Karl Grafen von Oberndorff und dem bei der Kreisbehörde in Travnik in Dienstesverwendung stehenden politischen Adjuncten erster Classe Clemens Grafen von Brandis die Kämmererswürde tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Kaiser Friedrich III. — todt!

So hat denn die mörderische Krankheit, welche vor Jahr und Tag den einzigen Sohn Kaiser Wilhelms im kräftigsten Mannesalter erfasste, ihr letztes gethan, sie hat einen wohlwollenden, großdenkenden Monarchen vorzeitig ins Grab gelegt. Mit der Bevölkerung Preußens und Deutschlands empfinden auch die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie den herben Verlust und würdigen die Gefühle des Schmerzes. Von den drei mächtigen fürstlichen Persönlichkeiten, die im blutigen Ringkampf gegen das napoleonische Kaiserreich Deutschland geeinigt und das Deutsche Reich geschaffen haben, ist nach dem Prinzen Friedrich Karl und nach seinem Vater, dem Kaiser Wilhelm, als der letzte nunmehr auch Kaiser Friedrich aus dem Leben geschieden. Eine neue Generation der Hohenzollern bestiegt mit König Wilhelm II. von Preußen den deutschen Kaiserthron, nachdem es dem nun dahingeschiedenen Monarchen nicht mehr beschieden war, seine erhabenen Intentionen, seine friedlichen und volksfreundlichen Absichten zur That werden zu lassen.

Kaum mehr als drei Monate hat Kaiser Friedrich auf dem Throne gesessen, den er, ein sterbender Mann, bestieg, und doch hat er es verstanden, diese kurze Spanne Zeit auszunützen und in das öffentliche Leben seines Volkes neue Bewegungen hineinzubringen. Ihn begrüßten nach dem Tode seines Vaters die Hoffnungen der deutschen und besonders der preussischen Bürger; ihn begrüßten die Sympathien aller mit Deutschland befreundeten Völker, und dem liebenswürdigen, ritterlichen und menschenfreundlichen Fürsten haben auch die politischen Gegner Deutschlands ihre Achtung und ihr

Mitgefühl dargebracht. Waren auch die Erwartungen, welche vornehmlich die liberalen Parteien in Deutschland dem neuen Monarchen entgegenbrachten, vom ersten Augenblicke an durch das schwere, jegliche Genesungshoffnung ausschließende Leiden des Kaisers auf ein sehr bescheidenes Maß zurückgeführt, so kann doch nicht geleugnet werden, daß der Fürst in vollem Maße, so weit es seine Kraft und die Verhältnisse zuließen, gehalten hat, was der Prinz versprochen hatte. Mit seinem Regierungs-Erlasse, den wir seinerzeit gewürdigt haben, bekannte sich Kaiser Friedrich zu jenem Constitutionalismus, der sich an den monarchischen Grundgedanken des Staates harmonisch anschließt, er wendete dem öffentlichen Wohle eine herzerquickende Aufmerksamkeit zu und erörterte die Aufgabe des Staates in einer für die Wünsche der Bürgerschaft überaus wohlwollenden Weise.

Man kann sagen, daß der Regierungserlass Kaiser Friedrichs Gemeingut des deutschen und ganz insbesondere jener Gesellschaftsschichten des preussischen Volkes geworden ist, die mit dem hochconservativen Regiment, wie es Kaiser Wilhelm im letzten Jahrzehnte seiner Regierung geführt hatte, nicht volle Befriedigung gefunden hatten. Treu den erprobten Traditionen, welche für die europäische Politik Deutschlands und für den festen Zusammenhalt der Friedens-Liga sich ausgebildet hatten, erschien Kaiser Friedrich in diesem Belange der vertrauenswürdige Nachfolger in den von seinem Vater geschaffenen internationalen Beziehungen Deutschlands. Für Preußen aber war er mehr. Hier bedeutete sein Erlaß die Einleitung zu einem Abschwenden der inneren Politik in liberalere Bahnen. Die Zeit der exclusiv bureaukratisch-conservativen Verwaltung schien vorüber, und jene kleine Partei, welche die „Kreuzzeitung“ repräsentiert, sollte in ihrer maßgeblichen und führenden Stellung von nachbarlichen nationalen, aber weniger exclusiven Parteien abgelöst werden. Dieser Erwartung ist auch Kaiser Friedrich gerecht geworden, indem er die Demission des Ministers v. Puttkamer veranlaßte und noch kurz vor seinem Tode den Reichskanzler ermächtigte, das Verwaltungsministerium dem Grafen Redlich anzubieten.

Wenn jene Einschwenkung der inneren Politik in Preußen, die von breiten Schichten der Bevölkerung schon seit langem erwartet und erwünscht wurde, nicht

in so ruhiger und sicherer Weise sich vollzog, wie solches den Institutionen dieses Staates entsprochen hätte, wenn am Sterbebette des wohlwollenden Monarchen die Parteien sich feindlicher und erbitterter gegenüberstanden, als zu jenen Zeiten, die noch das stramme Regiment Kaiser Wilhelms den liberalen Parteien Thore und Thüren verschloß, so vermag diese gewiß betrübende Erscheinung nicht den großherzigen Intentionen des Dahingeshiedenen Eintrag zu thun. Dieses Uebel hat die Leidenschaft der extremen Parteien und die Krankheit des Kaisers verursacht. Die Krankheit des Kaisers hat es verschuldet, daß die Meinungsdivergenzen über die Battenberg'sche Heirat, statt in einem Kronrathe und unter dem Siegel des Familien- und Amtsgeheimnisses ausgetragen zu werden, durch längere Zeit anhängig blieben und so den ungeduldrigen Parteien, welche den Sturz Bismarcks erhofften, Anlaß zu Angriffen gaben, den nationalen Parteien die erzwungene, wenn auch nicht immer mit dem nöthigen Takt erfüllte Pflicht zur Abwehr auferlegten. Von beiden Seiten hat während der Tage der sogenannten Bismarck-Krise niemand daran gezweifelt, daß lebiglich das Machtwort des Kaisers in dieser Sache zu entscheiden habe, und nur weil dieser Kaiser schwer leidend und deshalb vermeintlich wechselnden Stimmungen und Einflüssen ausgesetzt war, weil diesem erlauchtem Patienten die Möglichkeit längerer mündlicher Aussprache und die Anstrengung mehrstündiger Conferenzen versagt war, weil deshalb Erwägung und Entschluß nicht jene sichere Entwicklung nahmen, wie das sonst der Fall gewesen wäre, und deshalb fanden politische Intriganten Gelegenheit und Muth zu Erörterungen, welche haben und drüben die peinlichsten Eindrücke hervorrufen mußten.

Aber auch, als die kaiserliche Entscheidung diesem bedenklichen Spiele ein Ende gemacht hatte, hörten die Intriguen nicht auf, welche Gegensätze zu schaffen suchten oder wenigstens die Bevölkerung an Gegensätze glauben machen wollten zwischen dem Monarchen und dem erprobten ersten Rathgeber desselben. In völlig gleicher Weise wurde die Demission des Ministers Puttkamer von den Parteien mißbraucht, weil die Krankheit des Monarchen die positive Erledigung der Krise verzögerte. Hatten doch die Hochconservativen die führende Stellung in Verwaltung und Gesetzgebung zu verlieren, und glaubten doch die Freisinnigen, daß auf

Feuilleton.

Der Sammler.

Dem verstorbenen Maler Friedrich Amerling, der reich war an eigenartigen Einfällen, wird ein hübsches, auf seine Antiquitäten-Sammlung bezügliches Wort zugeschrieben. Er soll sich geäußert haben, er sehe gerne alte Sachen um sich, denn angesichts derselben könne der Mensch sich einbilden, er werde ebenso alt werden.

Neben den Merkwürdigkeiten aus dem Quattrocento und dem Cinquecento möchte der noch nicht neunzigjährige Amerling sich allerdings jung erscheinen — ein vierundachtzigjähriger Knabe neben einem ehrwürdigen Schranke, der gut seine dreihundert Jahre auf dem hölzernen Rücken hat. Die Art, wie Amerling die Freude an seiner Sammlung zu erklären suchte, klingt einigermaßen plausibel, aber sie läßt sich mit dem Wesen vieler anderer Sammler nicht wohl vereinigen. Das Sammeln ist entschieden eine der merkwürdigsten menschlichen Leidenschaften, tausendfach erklärbar und manchmal wieder — in einzelnen ihrer Ausprägungen — mit dem besten Willen nicht zu begreifen.

In neuerer Zeit, seit etwa zwanzig Jahren, hat das Sammeln ungemein zugenommen. Es gehört mit zu den „stilvollen“ Einrichtungen, zu den altdeutschen Speisekammern mit gebuckelten Fensterscheiben, zu den Salons mit dunklen, das Tageslicht dämpfenden Vorhängen. Man kennt die Geschichte von dem erstaunten Besucher, der in einer Familie zu seiner Verwunderung plötzlich entdeckt, daß die Tochter und der Sohn vom Hause in „Gretchen“ und „Hans“ umgetauft wor-

den seien, und dem auf seine Frage die Auskunft zutheil wird: diese Namen passen besser zu den Möbeln, als die früheren.

Eine Familie, die sich respectiert, muß „alte“ Möbel, etliche „alte“ Taufnamen und eine Sammlung „alter“ Gegenstände haben. Innerhalb des Gebietes der letzteren ist einige Freiheit der Bewegung gestattet: es bleibt einem nämlich anheimgestellt, was man sammeln will: ob Goldschmiede-Arbeiten oder Münzen, ob Schmuck oder Keramik. Es gibt unzählige Dinge, aus denen sich eine Collection bilden läßt — kenne ich doch jemanden, der eine Sammlung von Broten und Semmeln aus den verschiedensten Zeiten und Ländern mit Angabe von Preis, Gewicht und sonstigen Daten angelegt hat. Manche Leute sammeln Theaterzettel oder angerauchte Tabakspfeifen; Graf L., gewesener Statthalter von Mähren, hinterließ bei seinem Ableben Tausende Hausklappchen, ein leibhaftiges Kappen-Museum.

Man thäte unrecht, in der Freude an solcher Anhäufung ein Zeugnis von geistiger Armut zu erblicken. Balzac, der große französische Romancier, war ein geistiger Krösus und sammelte doch mit Leidenschaft unzählige Spazierstöcke. Er brachte es auf viele Hunderte. Geht man dem Urquell der Sammel-Neigung nach, so findet man den uns Menschen angeborenen — meist unbewussten — Drang, uns über das Bergängliche unseres Daseins hinwegzutäuschen. Wir knüpfen, indem wir sammeln, an verflozene Tage an und verbinden diese durch die Gegenwart mit kommenden. Wir freuen uns an den Objecten, welche schon vor uns gewesen sind, und umgeben uns mit ihnen, als könnten wir in ihrer Mitte fortbauern, wie sie selbst. Diesen Werken der Kunst oder des Kunstgewerbes gegenüber, auf welchen der Schatten von Jahrhunderten liegt,

verliert die Stunde den ihr sonst innewohnenden Schrecken der Flüchtigkeit. Der Charakter des Beharrenden, des Bleibenden ist ihnen aufgeprägt. Vielleicht flößen sie dem Sammler das Gefühl ein, als könne auch er beharren und bleiben.

Ich habe gesagt, daß diese Tendenz uns meistens nicht zum Bewußtsein komme. Der Sammler denkt in der Regel nicht darüber nach, warum er sammelt. Er muß, ob er will oder nicht — sogar ob er kann oder nicht. Man hat nämlich Unrecht mit der Voraussetzung, daß nur reiche Leute sich aufs Sammeln werfen. In Wien lebte ein armer Schullehrer, der sich von Milch und Brot nährte und sein schmales Einkommen darauf verwendete, einige Antiquitäten zu kaufen, in deren Besitz er sich der glücklichste aller Menschen wähnte. Das Sammeln ist eine Neigung, welche man von den blinden Schicksalsmächten mit auf den Weg bekommt. Oft artet es in Manie, in Fegenthum aus, ja es gibt eine Geisteskrankheit, welche die von ihr Befallenen veranlaßt, ganz curiose, hier nicht näher zu schildernde Sammlungen anzulegen.

Alles, was Leidenschaft ist, schlägt leicht in Caricatur um, und warum sollte gerade die Leidenschaft des Sammelns von diesem Schicksale ausgenommen sein! An Caricaturen fehlt es aber wahrlich nicht im Bereiche der Sammler. Einer der berühmtesten, Fürst Demidov, der Gatte der Prinzessin Mathilde, legte auf seinem Sitz San Donato bei Florenz eine großartige Collection an. Aber er besaß nicht das geringste Verständnis und trachtete auch gar nicht, es zu gewinnen. Er kaufte principiell nur, was theuer war; vom Werte, von der Echtheit der Objecte hatte er keine Ahnung. Sein immenser Reichtum suchte nach irgend einem Auswege, und so verfiel der Fürst auf das Sammeln. Noch bei seinen Lebzeiten kamen die Schätze

die ersten Anzeichen einer liberalen Verwaltung das preussische Volk die Doctrinen der demokratischen Theorie acceptieren und die nationalen Parteien ebenso durch die Wahlen verdrängen werde, wie der conservative Minister durch das Machtwort des Monarchen gestürzt wurde. So entstand das Gedränge unter den Parteien, ein Gedränge, das nur deshalb so peinlich wurde, weil eben der Kaiser krank, dem Tode verfallen, in den schwersten, erbarmungswürdigsten Leiden von beiden Seiten in Discussion gezogen wurde, weil hier der herostratische Ehrgeiz der einen, dort der kaltblütige Egoismus der anderen, vor — Worten und Gesetzen, keiner aber vor den klar erkennbaren Gedanken zurückschreuten. Die einen wollten den unwiederbringlichen Augenblick benützen, die anderen fanden Trost, daß es nur ein Augenblick sei, der sie bedrohte, und der Genius der Menschheit verhüllte vor diesem Streite beschämt sein Angesicht.

Nun ist der gute Kaiser todt. Ein junger, thatkräftiger Prinz bestiegt den preussischen Thron und übernimmt das stolze Erbe der deutschen Kaiserwürde. Für ihn waren die kurzen Monde seiner Stellung als Kronprinz reich an ersten und schmerzlichen Erfahrungen; er hat gesehen, wie ein monarchisches Volk der klaren Entschlossenheit seiner Lenkung bedarf und wie bedenklich auch die unverfälschte Schwäche der Großen auf das öffentliche Leben zurückwirkt. Er wird mit der Erbschaft nach dem betrauernden Vater auch die nach seinem Großvater antreten und die Traditionen, welche seine beiden Ahnen im gleichen Geiste, wenn auch in verschiedenen Formen, ihm hinterließen, zu vereinen haben: die Festigkeit Kaiser Wilhelms, den wohlwollenden bürgerfreundlichen Sinn Kaiser Friedrichs. Das hochherzige Wollen des Duldenden, der nunmehr ausgelitten hat, bleibt seinem Volke unverloren; es ist ein kostbares Vermächtnis in der Hand des Sohnes, der es klaren Sinnes und mit fester Hand verwalten wird zum Ruhme des Thrones, zum Heile für sein Volk.

*

Ein unsagbar schweres Geschick lastet gegenwärtig auf dem machtvollen Herrscherhause der Hohenzollern und hat es von neuem mit einem Schlage heimgesucht, welcher die innigste Theilnahme in der ganzen Welt, besonders aber in Deutschland und der dem Deutschen Reiche verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie und ihrem dem preussischen so enge befreundeten Herrscherhause hervorrufen wird.

Se. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen, Friedrich III., der würdige Sohn seines verewigten Vaters, seit Jahren der Stolz und die Freude des deutschen Volkes, ist Freitag um 11 Uhr vormittags seinem in hohen Jahren geschiedenen Vorgänger, für den noch zur Stunde die Hoftrauer getragen wird, nach wenig mehr als drei Monaten im Tode nachgefolgt. Die Stufen des Thrones waren ihm nur ein kurzes Stück Weges zur Gruft, und von neuem mit noch ergreifenderen Tönen wird jetzt die noch nicht verklungene Todtenklage um den Herrscher des Deutschen Reiches im ganzen Volke beginnen. Sie ist durch die äußeren Umstände in einer so

von San Donato zur Versteigerung. Der Fürst hatte die Lust an ihnen verloren; er gieng so weit, sein eigenes Jugendporträt, gemalt von Greuze, zu verkaufen . . .

In Paris, neben Rußland und Nordamerika, dem Eldorado der Kunstsammler, sowie der Kunsthändler, erregen, in Paranthese sei es gesagt, die Venten, deren Veranstalter noch nicht mit dem Tode abgegangen sind, weniger Aufsehen, als sonst irgendwo. Das französische Gesetz schreibt eine so hohe Erbschaftsteuer vor, daß sehr oft Besitzer von Sammlungen diese zu Geld machen, um ihren präsumtiven Erben den baren Erlös zu schenken und sie vorsorglich vor allzugroßen Abgaben an den Fiscus zu bewahren. . . Fürst Demidov, um auf diesen zurückzukommen, erzielte mit seiner Versteigerung sieben Millionen Francs; mindestens das Dreifache war in den Gegenständen investiert worden. Wollte man den Fürsten anreizen, etwas um jeden Preis zu kaufen, so brauchte man ihm nur zu sagen, die Sache sei überhaupt nicht feil. Eines Tages sah er beim Wiener Kunsthändler Egger eine Alt-Wiener Tasse. Raum hatte er gehört, Egger wolle sie nicht veräußern, sondern für sich behalten, ließ der Fürst nicht mehr los. Das Ende einer langen Unterhandlung war, daß Egger erklärte, er verkaufe das herrliche Stück um keinen Preis, aber schenken wolle er es dem Fürsten. Dieser nahm das Geschenk an, schob die Tasse sofort in seinen Sack und eilte fort, strahlend vor Vergnügen. Was an der Tasse besonders schön war, das wußte er freilich nicht.

Bei allen Antiquitätenhändlern, auch wenn sie im Anfange nur auf das Geschäft losgiengen, bildet sich nach und nach eine Liebe für diese oder jene Gattung ihrer Ware aus, und sie legen sich dann eine mehr oder minder geheime Privatsammlung an, die sie ängstlich behüten — insbesondere vor den gierigen Blicken der Liebhaber, die Versuche machen könnten, sie ihnen abzuschwätzen. Egger hat sich noch heute — trotzdem

aufserordentlichen Weise begründet, daß ihr kein menschliches Gemüth die innigste Theilnahme versagen kann. Es unterliegen die Mächtigen, die auf den Höhen der Menschheit wandeln, dem allgemeinen Menschenlos, aber dessen Tragik ist kaum je ergreifender hervorgetreten als in diesem Falle.

Das Herz wird mir schwer in der Fürsten Palästen,
Wenn ich herab vom Gipfel des Glücks
Stürzen sehe die Höchsten, die Besten
Mit der Schnelle des Augenblicks

sagt der Chorführer in der «Braut von Messina».

Der seinem Vater so bald im Tode nachgefolgte Kaiser Friedrich war bekanntlich dessen einziger Sohn und am 18. October 1831, dem Siegestage von Leipzig, geboren. Er erhielt durch vorzügliche Lehrer eine tüchtige wissenschaftliche Bildung, besuchte 1850 auch die Universität Bonn und betrieb mit Vorliebe geschichtliche Studien. Seiner hohen Stellung nach war seine spätere Laufbahn vorzugsweise eine militärische, und mit welchem Ruhme er sich in derselben bedeckt hat, ist aller Welt bekannt. Nicht weniger weiß man aber auch, welchen thätigen Antheil er stets an den Staatsgeschäften genommen hat und wie er bei verschiedenen Gelegenheiten theils als Begleiter, theils als Vertreter seines kaiserlichen Vaters fungierte und durch seine von Herzen gehende Leutseligkeit sich aller Herzen gewann.

Sein Familienleben war, wie ebenso bekannt ist, ein überaus glückliches. Seiner am 25. Jänner 1858 geschlossenen Ehe mit Victoria, Princess Royal von Großbritannien und Irland, entsprossen vier Söhne und vier Töchter. Von jenen sind die zwei jüngeren, Prinz Sigismund und Prinz Walbemar, noch im Kindesalter gestorben, die zwei älteren, der nunmehrige Kaiser Wilhelm, geboren am 27. Jänner 1859, vermählt seit dem 27. Februar 1881 mit der Prinzessin Victoria Augusta von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, und Prinz Heinrich, geboren am 14. August 1862, vermählt am 24. Mai 1888 mit der Prinzessin Irene von Hessen, überleben den Vater, ebenso die vier Töchter: die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen und die Prinzessinnen Victoria, Sofie und Margarethe.

Auf Kaiser Friedrich III. den Hohenzollern würde vollkommen die Inschrift passen, welche das prächtige Grabmal des 1250 verstorbenen Kaisers Friedrich II. des Hohenstaufen zu Palermo ziert und in Raumers «Geschichte der Hohenstaufen» also verdeutsch ist:

Wenn ein erhab'nes Gemüth, der Güte und Tugenden Fülle,
Ruhm und Glanz des Geschlechts die Macht des Todes bezwängen,
Friedrich schlummerte nicht in dem Grab hier, das ihn umschließet.

Politische Uebersicht.

(Das Kronprinzenpaar in Bosnien.)

Die aus Sarajevo einlangenden Depeschen schildern den Empfang des erlauchten Kronprinzenpaares in Bosnien als einen überaus warmen und herzlichen. Insbesondere wird hervorgehoben, daß sich die Vertreter aller Confessionen, Muhamedaner, Orthodoxe, Katholiken und Israeliten, in gleich lebhafter Weise an der Begrüßung des erlauchten Paares und an den Ovationen für dasselbe betheiligten.

Jahre hinweggegangen sind — nicht darüber getröstet, daß er dem Fürsten Demidov jene Schale überlassen, er kann sich noch heute diese Barbarei nicht vergeihen, und einigen Ersatz gewährt ihm nur seine köstliche Flacon-Sammlung — Alt-Wien, Chelsea und Vieux-Sage. (Das reizendste Flacon ist ein altsächsisches Möpslein; ein Hamburger Fabrikant wollte zweihundert Gulden — Leihgebühr bezahlen, um besagtes Thierchen nachahmen zu dürfen, aber er kam mit diesem Projecte schlecht an!) Bei der Versteigerung in San Donato wurde ihm besagte Tasse durch exorbitant hohe Angebote vor der Nase weggeschnappt, dagegen kaufte er einen Alt-Wiener Teller mit köstlichen metallischen Reflexen für 1000 Francs zurück, nachdem er ihn seinerzeit für 1500 Francs dem Fürsten überlassen hatte, und nun gibt er den Teller nicht wieder her — er ist sein eigen und soll es bleiben.

Zwischen Antiquitätenhändlern und Antiquitäten-sammlern herrscht ein Verhältnis, wie unter Liebenden, die viel miteinander zanken: sie können nicht ohne einander leben und stehen doch auf dem Kriegsfuße. Der Händler will Geld verdienen — dazu ist er Kaufmann — will seine Ware anbringen, dabei ärgert er sich aber, daß er die schönen Sachen, die ihm selbst gut gefallen, weggeben soll. Der Sammler dagegen ist überzeugt, der Händler verheimliche ihm die ausgezeichnetsten Stücke, bewahre sie für einen anderen auf, die Eifersucht regt sich in ihm, und er bemüht sich, den Namen des glücklicheren Nebenbuhlers zu erfahren. Sammler sind aufeinander gegenseitig nicht gut zu sprechen; fragt man einen nach den Besitzthümern des anderen, so lautet die Antwort ähnlich, wie wenn man einen Tenoristen veranlaßt, sich über einen Kollegen auszusprechen.

Jeder enragierte Sammler hat einen weiblichen Zug. Den Frauen bereiten Kleider und Juwelen an und für sich Freude, wenn sie sie haben, aber noch mehr Freude, wenn sie wissen, daß andere Frauen

(Aus den Delegationen.) Der Minister des Aeußern, Graf Kálnoky, hat im ungarischen Delegations-Ausschuße für die auswärtigen Angelegenheiten unbestreitbar einen großen Erfolg errungen. Einstimmig wurde ihm von der Regierungspartei wie von der Opposition Vertrauen und Anerkennung ausgesprochen für jene kluge und vorsichtige Politik, welche der Monarchie bisher den Frieden erhalten hat, deren Ziel auch für die Zukunft der Friede ist und die eine feste Garantie für die Erhaltung des Friedens, des Welttheils in jenen Allianzverträgen begründet hat, durch welche jene Mächte, von denen eine friedensstörende Absicht besorgt werden kann, in eine vollständig isolierte Stellung gedrängt werden.

(Wahlrecht der Seelsorge-Geistlichen.) Vor längerer Zeit wurde im Wiener Gemeinderathe der Antrag eingebracht, es sei die Gemeinde-Wahlordnung für Wien dahin abzuändern, daß den lateinisch-katholischen Geistlichen, auch wenn sie nicht als Pfarrer fungieren, das active und passive Wahlrecht zuerkannt werde. Der Antrag faßte offenbar lediglich die Cooperatoren ins Auge. Der Wiener Magistrat berieth in seiner vorgestrigen Sitzung über den Antrag und beschloß, dem Gemeinderathe zu empfehlen, den Antrag mit der Modification anzunehmen, daß die beantragte Erweiterung des Wahlrechtes sich auf die Seelsorger sämtlicher staatlich anerkannten Confessionen erstreckt und in diesem Sinne eine Abänderung des § 30 der Wiener Gemeinde-Wahlordnung beim niederösterreichischen Landtage anzustreben.

(Die Landtage) werden den neuesten Dispositionen zufolge schon in der ersten Septemberwoche zusammentreten. Die Vorlagen für dieselben sind zum größten Theile bereits fertiggestellt.

(Aus dem ungarischen Parlamente.) In der Samstag ertheilten Antwort auf die Interpellation betreffs der Pariser Ausstellung erklärte der Ministerpräsident von Tisza, er habe der Bemerkung des Ministers Grafen Kálnoky zu dem französischen Botschafter in Wien, Decrais, beigestimmt und ebenfalls erklärt, er bedauere, daß seine Antwort infolge eines Mißverständnisses solche Aufregung in Frankreich hervorgerufen habe. Seine frühere Antwort im Parlamente aber hat er nicht zu ändern, er müßte sonst seinen Platz einem andern überlassen. Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde mit großer Majorität zur Kenntnis genommen.

(Österreich und Deutschland.) In Wiener diplomatischen Kreisen hat das Hinscheiden des Kaisers Friedrich aufrichtige Theilnahme hervorgerufen. Als Trost für den Verlust wird angesehen, daß der Kaiser von seinem unheilbaren schrecklichen Leiden erlöst wurde. Ungünstige oder die Situation irgendwie erschwerende Consequenzen des deutschen Thronwechsels werden durchaus nicht besorgt. Daß die Friedensallianz unverändert fortbestehen wird, bedarf keiner Versicherung. Oesterreich-Ungarn hält fest am Bunde und hegt keinerlei Zweifel, daß in Deutschland dieselbe Intention herrscht.

diese Kleider und diese Juwelen nicht haben. Ja, wenn sie vor die Wahl gestellt werden, ob sie vorziehen, daß sie sich eines Besitzes mit jemandem gemeinsam rühmen oder daß solcher Besitz niemandem zufalle, dann entscheiden sie sich für die letztere Eventualität. Entweder allein oder gar nicht! Aehnlich denken die Sammler. Eine Antiquität hat für sie doppelten Wert, wenn nicht nur sie dieselbe besitzen, sondern ein Rivale sie nicht besitzen kann. So manches Unicum findet einen Abnehmer nur deshalb, weil ein Unicum eben jede Concurrenz ausschließt. Der Egoismus der Sammler geht so weit, daß einzelne einen Gegenstand nur dann kaufen, wenn vor ihnen niemand ihn bei dem Antiquitätenhändler auch nur — gesehen hat. (Siehe die Verbindung vornehmer Damen, daß Toiletten, die für sie «componiert» werden, kein Frauenauge erblicken darf, bevor sie sie getragen.)

Oft veräußert eine große, in finanzieller Bedrängnis befindliche Familie ein kostbares Alterthum. Der Antiquar wird auf das Stammschloß gerufen, dort schließt man den Handel mit ihm ab, beschwört ihn aber, beim Weiterverkaufe discreet zu sein, und der Antiquar — ein tüchtiger Geschäftsmann, der in diesem Schlosse noch so manches prächtige Stück wittert und sich die Verbindung nicht verderben möchte — zeigt einem Liebhaber das Object unter vier Augen, bittet wieder ihn um Discretion, der Liebhaber bezahlt einen hohen Preis und verbirgt das Kleinod vor Profanen — kaum gönnt er sich selber in guten Stunden die Augenweide, sich an dem Augenblicke zu ergötzen. Will der Antiquitätenhändler den Sammler kokett locken, so weigert er sich, dieses oder jenes Stück zu verkaufen — dann verwandelt der Sammler (wenn es ein richtiger ist) sich in einen unglücklichen Liebhaber, der schmach tend vor der Thüre der Geliebten sitzt. Sammler-Leidenschaft durchbricht alle socialen Schranken. Als einer der ersten Wiener Antiquare von einer russischen Reise mit neuen Erwerbungen zurückkam, fuhr ein

(Rußland.) Ueber das Reiseprogramm des russischen Kaiserpaars für diesen Sommer wird der „Pol. Corr.“ aus Petersburg berichtet, daß an einen Ausflug nach Kopenhagen bisher nicht gedacht wurde. Der Kaiser und die Kaiserin werden bloß eine kleine Seefahrt durch das finnische Inselmeer unternehmen und sich später zu den großen Manövern in der Nähe von Kremenau und Odeffa und daraufhin nach dem Kaukasus begeben.

(Irland.) Wie dem Reuter'schen Bureau aus Rom gemeldet wird, hat Cardinal Simeoni im Namen des Papstes ein Schreiben an Monsignore Persico gerichtet, worin er denselben anweist, in Irland zu bleiben und fernerhin Material über die Verhältnisse in Irland für die Information des päpstlichen Stuhles zu sammeln.

(In Frankreich) drängt gegenwärtig die Wahlbewegung in der Charente alles andere politische Interesse in den Hintergrund. Man legt der Wahl schon deshalb eine besondere Bedeutung bei, weil man in derselben den Prüfstein für die Frage erblickt, ob Boulanger's jüngstes Fiasco in der Kammer ihn in den Augen der großen Masse geschädigt oder ihm am Ende gar noch genützt habe.

(Das englische Oberhaus) nahm in erster Lesung die Regierungsbill an, durch welche das Gesetz über die Actien-Gesellschaften modificiert wird. Die Bill bezweckt die Verhütung der Gründung betrügerischer Gesellschaften.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholischen Gemeinden Nagylehota und Tállya je 100 fl., für die griechisch-katholischen Gemeinden Dubrava und Józsefháza je 150 fl., für die griechisch-katholischen Gemeinden Pilérpellen und Lubócz je 100 fl., für die reformierte Gemeinde Jnoda 100 fl. und für die evangelische Gemeinde Körmen 200 fl. zu spenden geruht.

(Die Grabstätte des letzten bosnischen Königs.) Die weiteren Nachgrabungen in Kraljevski Grob bei Zajce, über welche wir vor einigen Tagen berichteten, sind bereits von dem günstigsten Erfolge begleitet, indem man ein menschliches Skelet auf fand, dessen augenscheinlich gewaltsam abgetrennter Kopf auf dem Brustkorbe lag. Es scheint nunmehr vollkommen außer Zweifel zu sein, daß in Kraljevski Grob wirklich die Grabstätte des letzten bosnischen Königs ist und das Skelet die Ueberreste des unglücklichen Stefan Tomašević sind, der auf dieser Stelle wahrscheinlich sein Leben verlor und daher von den Türken auch hier begraben wurde.

(Confiscierte Brautkleider.) In dem böhmischen Grenzorte Böhmischem Stammer wurde kürzlich eine Doppelhochzeit in unliebsamer Weise dadurch gestört, daß kurz vor der Abfahrt nach der Kirche fünf Zollbeamte erschienen, um sich über die Herkunft der Brautkleider Gewissheit zu verschaffen. Es wurde dabei fest-

Amateur ihm entgegen, um noch unterwegs zu erfahren, was jener mitgebracht.

Unter den Sammlern gibt es die verschiedensten Abarten. Die einen führen Sachverständigen gern ihre Schätze vor und freuen sich unsäglich, wenn man ihre Collectionen bewundert. Die anderen verbergen sich mit dem, was sie gesammelt; sie wollen das Vergnügen daran für sich ganz allein haben. Der vor einiger Zeit verstorbene Baron Willy Rothschild in Frankfurt a. M. war unglücklich, wenn er jemandem gestatten mußte, seine unschätzbare Sammlung von Elfenbein-Schnitzereien zu besichtigen. Es war ihm nicht einmal recht, als eines Tages Kaiserin Augusta Einlass zu seiner Schatzkammer verlangte. Die Sammler haben allerlei Eigenheiten. Jeder von ihnen lebt in der Ueberzeugung, er allein könne nicht getäuscht, nicht betrogen werden. Jeder glaubt, er wisse Falsches von Echtem unfehlbar zu unterscheiden. Was aber gerade auf diesem Felde an Nachahmung geleistet wird, das übersteigt alle Begriffe. Eine der merkwürdigsten Proben ist echtes Alt-Wiener unbedeciertes Porzellan, das man jetzt bemalen läßt — das Fabrikszeichen bestätigt die Echtheit, die Malerei ist nachträgliche Fälschung. Das „Altmachen“ von Metallen wird seit jeher betrieben: in England beschäftigen sich ganze Fabriken damit.

So lange der Sammler persönlich einen dauernden Genuß aus dem Anblicke seiner Objecte zieht, mag man ihm manche Schurke oder Marotte verzeihen. Aber was soll man Sammlern sagen, welche Dinge kaufen, bloß um sie auf Nimmerwiedersehen zu vergraben! Im Mittelstande findet man Bücherfresser, die nach Druck, Papier und Seltenheiten sammeln, die Bücher dann in Kisten thun und diese — da sie in ihren Wohnungen keinen genügenden Raum haben — sorgsam verschlossen auf den „Boden“ stellen! Eine eifrige Sammlerin von „Wiennensia“ lernte erst in vorgerückten Jahren Lateinisch, um wenigstens die Titel vieler

gestellt, daß dieselben aus Sachsen eingeschmuggelt waren, trotzdem aber gestattete man den Brautleuten die Fahrt zur Kirche, bald nach der Rückkehr in das Hochzeitshaus wurden aber die Brautkleider, die Brautschuhe und der ganze Brautschmuck seitens der Finanzbeamten mit Beschlag belegt.

(Selbstmord eines Defraudanten.) Der Honvedmajor Rechnungsrath Martin Tomić in Budapest, der wegen Defraudation von etwa 50.000 fl. zum Schaden des Avaras in der Honvedkaserne sich in Haft befand, hat sich Freitag abends erhängt. Die Verhandlung war sehr nahe und die Verurtheilung unbedingt zu erwarten.

(Zur Hygiene.) Eine gerichtliche Entscheidung, welche jüngst in England stattgefunden, verdient wohl das lebhafteste Interesse. In Glasgow wurde vor kurzem ein Hausbesitzer von einem Mieter, der sein Kind an Diphtherie verloren hatte, vor Gericht gezogen und für den Tod seines Kindes verantwortlich gemacht, da er einige Mängel der Haus-Drainage, in welchen der Mieter die Ursache der Erkrankung des Kindes erblickte, trotz wiederholter Aufforderung nicht hatte beseitigen lassen. Der Richter schloß sich der Auffassung des Vaters an und verurtheilte den Hausbesitzer zu 1000 fl. Strafe.

(1300 Pilger verunglückt.) Vor einigen Tagen gieng ein furchtbares Ungewitter über Mesopotamien nieder, wie ein solches noch nie vorgekommen sein dürfte. Es fielen Hagelschloßen von der Größe eines Granatapfels. Fünf Ueberfuhrschiffe, welche Pilger über den Euphrat nach dem gegenüber gelegenen Wallfahrtsorte Kerbula bringen wollten, wurden in der Mitte des Stromes vom Ungewitter ereilt und zertrümmert, worauf sie sanken. Die am Ufer zurückgebliebenen Pilger wurden von den Hagelschloßen getödtet. Rettung war unmöglich, da es in der ganzen Umgebung kein Dorf und kein Haus gibt. Der Gouverneur von Bagdad schickte sogleich Führer mit Hunderten von Eseln auf die Unglücksstätte, um dort die Leichen aufzulesen, damit sie nicht die Luft verpesteten. Im ganzen haben 1300 Pilger bei diesem Ungewitter ihr Leben eingebüßt.

(Ein Mädchen, das keine Furcht hat.) Eine echte Soldatentochter ist die 10jährige Elisabeth Nag, welche vor dem Schöffengerichte in Erfurt als Zeugin gegen einen Mann auftrat, der ihr ein geladenes Doppel-Dezertol an die Stirn gehalten und nun wegen Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens angeklagt war. „Ganzwohl, das that er,“ sagte laut das Kind, „aber, Herr Richter, erschrocken war ich nicht. Ich kenne keine Furcht!“ Dies Zeugnis rettete den Angeklagten vor Strafe. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

(Wolkenbruch.) In der Umgebung von Kitzbühel in Mähren gieng vorgestern ein Wolkenbruch nieder, welcher die angrenzenden Gemeinden Oberberg, Erlen, Radenitz und Eyrilshof überschwemmte. Zahlreiches Rindvieh ertrank. Der Schaden wird auf 20.000 Gulden geschätzt.

(Deutsch.) Frau: „Hast du schon daran gedacht, lieber Mann, wohin wir reisen wollen? Ich schlage Italien vor. Wie findest du diesen Gedanken?“ Mann: „Unbezahlbar!“

ihrer Bücher zu verstehen; bis dahin hatte sie gesammelt, ohne eigentlich zu wissen, was sie sammelte. Im großen und ganzen ist das Sammeln viel verbreiteter, als man gewöhnlich glaubt. Ich habe mich darum gekümmert und von vielen schönen und systematischen Collectionen erfahren, so z. B. von den Cameen und Gemmen des Apothekers Herrn P. und von den Incunabeln des Theehändlers Herrn T. Auch an Damen fehlt es in dieser Branche nicht. Frä. P., einer vielgenannten Banquiersfamilie angehörig, sammelt Münzen. Sie kann es mit so manchem numismatischen Cabinet aufnehmen, was allerdings kein Wunder ist, denn für seltene, gut erhaltene Münzen bezahlt sie ohne Widerrede Tausende.

Der hervorragendste Wiener Sammler ist Baron Nathaniel Rothschild. In der Welt gibt es 36 Rothschilds (die Damen inbegriffen), die sich mit Sammeln befassen. Baron Nathaniel, der ältere Bruder des Barons Albert, welcher letzterer an der Spitze des Wiener Hauses steht, überbietet alle seine Verwandten durch den Glanz seiner Collection. Baron Adolf Rothschild in Paris besitzt einzelne theuerere Stücke, als sein Wiener Cousin — so z. B. einen alten Bucheinband, den er mit 1.800.000 Francs bezahlt hat — aber als Ensemble ist die Sammlung Baron Nathaniels die imposanteste unter den Rothschild'schen Museen. Baron Nathaniel ist Junggeselle, kein Geschäft absorbiert ihn, seine Freigebigkeit steht auf der Höhe seines Vermögens, und so hat er sein Palais in der Theresianumgasse zu einem der großartigsten Museen der Welt gestaltet. An Kunst- und Kunstgewerbe-Producten der Gothik und der Renaissance besitzt er einen Reichthum, der jeder Taxierung spottet. Dabei hat er es verstanden, die meisten Objecte dem praktischen Gebrauche dienstbar zu machen — ganz entgegen der ziemlich verbreiteten Anschauung, ein Sessel sei nur dann unanfechtbar „alt“, wenn man sich nicht darauf setzen könne. Baron Nathaniel sammelt alles, was bis zu Ludwig XVI.

Der Thronwechsel in Berlin.

Die heute aus Berlin wie aus allen Theilen des Deutschen Reiches einlaufenden Meldungen geben in ergreifenden Worten dem Schmerz der Bevölkerung über das Hinscheiden des Kaisers Ausdruck. Die Trauer um den im kräftigsten Mannesalter vom Tode hingerafften edlen Monarchen ist eine ebenso allgemeine als tiefe. Den einzigen Trost in ihrem schweren Unglücke findet die deutsche Nation in dem würdigen Sohne und Nachfolger des heimgegangenen Kaisers, dem Erben seiner Tugenden, dem Kaiser Wilhelm II., welcher im vollen Bewußtsein seiner großen Aufgabe bereits die Zügel der Regierung ergriffen hat. — Es sind nachstehende telegraphische Nachrichten eingelaufen:

Berlin, 16. Juni. Während der letzten Lebensstunden des Kaisers Friedrich hielt Kaiserin Victoria die rechte Hand des Kaisers umschlossen. Kaiser Wilhelm und dessen Gemahlin standen links am Bette. Der Kaiser liegt auf einem eisernen Bette, mit den Händen einen Cavalleriefädel umfassend, auf der Brust liegt der Kranz, welchen ihm der verstorbene Kaiser Wilhelm nach der Schlacht bei Wörth geschenkt hatte. Die Gesichtszüge sind jetzt sehr verändert. Die Stunde der Beisetzung der Leiche des Kaisers ist noch nicht festgesetzt. Der englische Botschafter verweilte zwei Stunden in Friedrichskron. Um halb 8 Uhr abends fand in sämtlichen Kirchen Potsdams ein Trauergottesdienst und abends um 6 Uhr an der Bahre des Kaisers Friedrich im Zaspisalle eine Trauerfeier für die königliche Familie statt.

Berlin, 16. Juni. Dem Vernehmen nach wird der deutsche Reichstag und der preussische Landtag acht Tage nach der Beisetzung des Kaisers Friedrich zusammenberufen werden. Laut letztwilliger Verfügung des Kaisers Friedrich und auf Wunsch der Kaiserin-Witwe befehlt Kaiser Wilhelm, daß das Begräbniß nur im engsten Familienkreise, vorwiegend mit militärischem Charakter, ohne Gepränge am Montag früh stattfinden. Rücksichtlich der localen Verhältnisse kann die Betheiligung nur eine sehr beschränkte sein.

Berlin, 16. Juni. Ein Armeebefehl des Kaisers richtet aus tiefbewegtem Herzen das erste Wort an die Armee. Mit unerschütterlicher Zuversicht tritt der Kaiser an die Spitze der Armee, die sich jederzeit bewährt hat und in welcher feste, unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn ein Erbtheil ist. Der Kaiser verweist auf seinen glorreichen Großvater, auf seinen Vater, der sich eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erworb, und auf die lange Reihe ruhmvoller Vorfahren. „Wir wollen unauslöschlich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein. Ihr werdet mir den Eid der Treue und des Gehorsams schwören, und ich gelobe, stets eingedenk zu sein, daß ich meinen Vorfahren einst Nachschafft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde.“ Ein Befehl des Kaisers an die Marine verweist auf die Anerkennung seines Großvaters im Vorjahre in Kiel über die Entwicklung der Marine, auf die große Freude seines Vaters an den Fortschritten der Marine. „Wir wollen, uns das Bild meines Großvaters und meines Vaters vor Augen haltend, getroßt in die

reicht — was jünger ist, existiert für ihn nicht. Mit Ludwig XVI. hört für ihn die Epoche des Sammelns werten auf.

Der richtige Sammler bildet sich theoretisch und praktisch immer mehr aus. Er sucht täglich zu lernen, durch Schauen und durch Lesen. Zu seinen Lieblingsbeschäftigungen gehört es, auf die Entdeckung billiger Gegenstände auszugehen, deren Wert der Verkäufer angeblich nicht kennt. Welche Enttäuschungen erlebt er da aber! Die „naiven“ Tröbder, die ihm für eine Bagatelle ein Bild überlassen, das nur restauriert zu werden braucht, werden ihren wertlosesten Schund nie so leicht los, als wenn ein Sammler erscheint, der sich einbildet, hier einen „Fang“ machen zu können, und an dem sich das Sprichwort nicht bewährt: „Durch Schaden wird man klug.“ Der Nichtkenner andererseits wird vor Dingen, die man ihm als unschätzbare preist, mit erstaunt fragenden Augen stehen bleiben und sich nicht darüber klar werden können, warum dieser Gegenstand eigentlich schön sei. In manchen Fällen — seien wir so ehrlich, das einzugehen — beruht die Schönheitsbezeichnung auf bloßer Convention. Für meinen Theil bin ich Barbar genug, einzugehen, daß ein Bauernkopf von Defregger mir lieber ist, als ein hölzerner, lebloser Geißel, den ein altdeutscher Meister hingemalt hat — trotzdem Defregger lebt, letzterer dagegen durch seinen Tod die Gloriole der „Seltenheit“ erworben hat.

Bei vielen Leuten hat das Sammeln übrigens gar nichts mit einer aufrichtigen Befriedigung zu thun. Sie sammeln, weil es Mode ist. Andere wieder genügen einem Sammeltriebe, der nicht höher steht als der Spieltrieb, den wir alle in der Jugend besessen haben — sie würden ihrer innersten Neigung genügen, wenn sie sich darauf beschränkten, Briefmarken-Sammlungen anzulegen.

F. Groß.

Zukunft sehen. Seit meiner frühesten Jugend verbindet mich warmes Interesse mit der Marine, in welcher ein hoher Sinn für die Ehre lebt, so daß ich mit voller Zuversicht aussprechen kann, daß wir fest zusammenstehen werden im Sturm wie im Sonnenschein, immer bereit, unser Herzblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben.

Köln, 17. Juni. Der «Kölnischen Zeitung» zufolge wird in der Proclamation des Kaisers Wilhelm namentlich betont werden, daß die auswärtige Politik Deutschlands in demselben Geiste geführt werden solle, wie unter den früheren Kaisern. Dieselbe werde bemüht sein, jeden Zwist zu vermeiden, und werde die vornehmste Sorge auf die Erhaltung der bestehenden Verträge richten.

Berlin, 17. Juni. Die Einbalsamierung der Leiche erfolgte gestern mittags. Die Zeichnung Anton Werners soll, weil die Züge des Todten sehr entstellt sind, nicht in Handel kommen. Auf die beabsichtigte photographische Aufnahme wurde verzichtet. Puttkamer und Bergmann waren gestern abends in Friedrichskron. Der Obduction der kaiserlichen Leiche wohnte auch Virchow bei; sie ergab Krebs.

Potsdam, 17. Juni. Gestern abends erfolgte die Aufbahrung in der Faspisgalerie. Nachmittags weilte Molke im Sterbezimmer, der später vom Kaiserpaare empfangen wurde. Abends wurde ein Trauergottesdienst für die kaiserliche Familie abgehalten. Die Ueberführung und Beisetzung der Leiche in der Friedenskirche findet wahrscheinlich Montag um halb 9 Uhr früh statt. Die hiesigen Truppen wurden vormittags vereidigt. Der Kaiser nahm vormittags Vorträge entgegen.

Potsdam, 17. Juni. Kaiserin Augusta trifft heute hier ein. Der Zutritt zur Besichtigung der Leiche ist vollkommen frei, der Andrang ist ein allgemeiner und die Theilnahme der Bevölkerung eine rührende, selbst die Ärmsten legen Kränze an der Bahre des Kaisers nieder.

Berlin, 17. Juni. Den Blättern zufolge werden bei der morgen um 10 Uhr stattfindenden Leichenbeisetzung wegen beschränkten Raumes nur die Ministerien und die höchsten Berliner Behörden vertreten sein. — Das Kaiserpaar, die Kaiserin Augusta, das Großherzogspaar und die ganze Königsfamilie sind heute in Potsdam eingetroffen, traten an die Bahre und verblieben dort einige Zeit. Heute um 5 Uhr nachmittags fand die Einfargung der Leiche statt. Der Zutritt des Publicums hört nunmehr auf.

Budapest, 17. Juni. Montag soll in der österreichischen Delegation eine Trauerkundgebung für Kaiser Friedrich stattfinden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der krainische Landtag) wurde mit kaiserlichem Patent vom 13. Juni auf Mittwoch, den 20. d. M., einberufen.

— (Offertverhandlung auf die krainische Landesanleihe.) In Laibach fand vorgestern die Offertverhandlung auf die vierprocentige krainische Landesanleihe im Betrage von vier Millionen Gulden statt, welche bestimmt ist, im Wege der Conversion an die Stelle der fünfprocentigen Grundentlastungs-Obligationen dieses Landes zu treten. Als Erstebrin gieng bei derselben die Unionbank, welche durch Herrn Director Mikus vertreten war, hervor, nachdem sie das höchste Coursanbot, 95.50, gestellt hatte. Die österreichische Länderbank hatte 95.47 1/2 offeriert, die Creditanstalt, Bodencreditanstalt und die niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, welche ebenfalls zur Offertverhandlung eingeladen worden waren, enthielten sich der Theilnahme. Der Minimalcours, welchen der Landesauschuß von Krain fixiert hatte, betrug 94.90. Die Unionbank hat bekanntlich die Reihe der Conversionen von Grundentlastungs-Obligationen durch die im Vorjahre durchgeführte oberösterreichische Conversion inaugurirt, bei welcher sie die neuen vierprocentigen Titres zu 98.50 zur Zeichnung auflegte. Was die Conversion der krainischen Grundentlastungs-Obligationen anbelangt, so hat sich die Unionbank schon seit längerer Zeit um dieselbe beworben und seinerzeit dem Landesauschuße einen Vorschlag für die Abrechnung zwischen diesem Kronlande und dem Staate überreicht, welcher von demselben acceptiert wurde und als Basis der jetzigen Operation dienen wird. Nichtsdestoweniger wählte der Landesauschuß den Weg einer Offertverhandlung, bei welcher die Unionbank nunmehr die neue Anleihe übernahm. Die fünfprocentigen Grundentlastungs-Obligationen von Krain werden am 1. Juli sechsmonatlich, d. i. pro Jänner 1889, gekündigt werden, und gleichzeitig wird die Unionbank den Besitzern derselben die vierprocentige neue Anleihe zum Umtausch anbieten. Die krainischen Grundentlastungs-Obligationen befinden sich zum größten Theile im Besitze des Religionsfonds und einer Reihe von Fideicommissen.

— (In Tschernembl) wird, wie man uns von dort meldet, heute das 40jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers in festlicher Weise begangen werden. Nach dem um 10 Uhr stattfindenden Festgottesdienste mit Te Deum findet die Grundsteinlegung

der neuen fünfklassigen Volksschule, hierauf unter Absingung der Volkshymne die Bekrönung des Kaiserbildes statt.

— (Ueber die Reise des Kronprinzenpaars) liegen uns nachstehende telegraphische Meldungen vor: Sarajevo, 17. Juni. Kronprinz Rudolf ist gestern mittags in dem festlich geschmückten Foča eingetroffen, wurde vom Bezirksvorsteher mit malerisch costümiertem Banderium schon bei der Bezirksgrenze unter mächtigem Triumphbogen und von den Behörden wie von der Geistlichkeit empfangen, überall von der Bevölkerung, welche besonders hier massenhaft zusammengeströmt war, begeistert begrüßt. Der Bürgermeister und der Pfarrer hielten patriotische Ansprachen, darin die Dankbarkeit des Volkes für die väterliche Fürsorge des Kaisers ausdrückend. Heute nachmittags ist der Kronprinz aus Foča hieher zurückgekehrt. Auf der ganzen Reise fanden die loyalsten Kundgebungen der Bevölkerung statt. — Sarajevo, 17. Juni. Die Frau Kronprinzessin Stefanie verließ gestern morgens Sarajevo, um die Reise nach Tuzla anzutreten. Auf der Fahrt von Sarajevo nach Tuzla wurden der Kronprinzessin enthusiastische Ovationen dargebracht. In Tuzla veranstaltete die Bevölkerung einen prachtvollen Fackelzug und Serenade. Die Kronprinzessin war am Fenster und drückte dem Präsidenten des serbischen Gesangsvereines und dem Bürgermeister persönlich ihren Dank aus. Die Stadt war beleuchtet. Höhenfeuer wurden angezündet. Die Kronprinzessin machte eine Rundfahrt durch die Stadt und das Truppenlager und wurde überall enthusiastisch begrüßt.

— (Holzindustrie-Fachschule in Laibach.) Nachdem sich die Centralcommission für gewerbliches Unterrichtswesen inbetreff Errichtung einer Holzindustrie-Fachschule in Laibach günstig ausgesprochen, beabsichtigt das k. k. Unterrichtsministerium, diese Fachschulen mindestens mit dem ersten Jahrgange schon zu Beginn des Schuljahres 1888/89 zu eröffnen. Die Verhandlung wegen Beistellung der Schullocalitäten soll bis längstens 1. August d. J. durchgeführt werden, um die Arbeitseinrichtungen, Werkzeuge, Lehrmittel u. s. w. sofort aufnehmen zu können. Wegen des rechtzeitigen Abschlusses der Vorverhandlungen werden Sectionsrath Dr. Lind und Fachschulinspector Hofrath Exner in Laibach eintreffen, bei welcher Gelegenheit dieselben auch die Regelung der Localitätenfrage für die in Laibach zu errichtende Kunststickerische Schule abhaken werden.

— (Aus dem Triglav-Gebiete.) Die «Leipziger Illustrierte Zeitung» bringt ein sehr gelungenes Holzbild des Hochgipfels des Triglav, aufgenommen vom kleinen Triglav, worin der mannigfache Wechsel der Felsgrate, Schneefelder und Steillehnen in sehr effectvoller Weise dargestellt ist. Auch die im Vorjahre eröffnete Deschmann-Hütte an der Nordseite des Berges wurde vom bekannten Velbeser Photographen Herrn Vergetporer mit allen Details in einem Holzmodell, welches sich im Rudolfinum befindet, sehr hübsch dargestellt. Am heutigen Vereinsabende der Section «Krain» im Garten der Bahnhofrestauration werden mehrere alpine Angelegenheiten zur Besprechung gelangen, und wird hiebei auch dieses Modell zur Ansicht ausgestellt sein. Der Hütteninspector der Section «Krain», Herr Heinrich Galle, hat vorige Woche das besagte Unterkunftsbaus von Mojstrana auch besucht, die Stelle, auf der es steht, war etwa im Umkreise von 3 Metern vollkommen schneefrei, während sonst noch riesige Schneemassen an der Nordseite lagern, jedoch haben die stürmischen Winde den im Vorjahre ausgesprengten Pfad auf dem Grat des kleinen Triglav und von da auf den großen vom Schnee reingefegt.

— (Sturz vom Bicycle.) Wie wir vernahmen, stürzte Professor Dr. Binder bei einer Fahrt von Laibach nach Lufowiz vom Bicycle und blieb infolge der erlittenen Gehirnerschütterung über eine Viertelstunde bewusstungslos liegen. Der Unfall dürfte zum Glück weitere ernstliche Folgen nicht haben.

— (Veränderungen im Justizdienste.) Bezirksgerichtsadjunct Dr. Ludwig Vipauc wurde vom Bezirksgerichte in Marburg rechtes Drau-Ufer zum Bezirksgerichte in Marburg linkes Drau-Ufer übersezt und dem Bezirksgerichte in Schönstein zur Dienstleistung zugewiesen; der Bezirksgerichtsadjunct Alois Rothschedl vom Bezirksgerichte in Marburg r. D.-U. wurde zum Bezirksgerichte in Marburg l. D.-U. versetzt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»
Wien, 17. Juni. Der Kaiser ordnete eine vierwöchentliche Hoftrauer nach dem deutschen Kaiser an.
Triest, 17. Juni. Der Gemeinderath beschloß, pro 1889 einen Gemeindezuschlag von 19 1/2 Procent zur Hauszinssteuer einzuleben. In die in Angelegenheit der obigwährenden Fragen Triests, als Lagerhäuser, Verzehrungssteuer etc., zu Sr. Majestät dem Kaiser und den maßgebenden Factoren nach Wien zu entsendende Deputation wurden Bürgermeister Bazzoni und die Gemeinderäthe Ventura und Dr. Brunner gewählt.
Petersburg, 17. Juni. Großfürst Michael Nikolaewi ist nach Warschau abgereist.

Cetinje, 16. Juni. Gestern überschritten 150 den Stämmen Gotti und Grubi angehörige Albanesen die Grenze des Fürstenthums, überfielen die Hirten und versuchten die Herden zu plündern. Den herbeieilenden Montenegroinern gelang es jedoch, die Albanesen über die Grenze zurückzudrängen. Die Albanesen hatten drei Tödt und mehrere Verwundete.

Madrid, 17. Juni. Die in der Kammer verlesene ministerielle Erklärung besagt, daß das gegenwärtige Cabinet eine Fortsetzung des vorausgegangenen sei. Die eben beendete Krise war keine politische, wohl aber eine ministerielle. Die Regierung werde sich mit finanziellen Reformen befassen. Hierauf begann die Debatte über die ministerielle Krise.

Verstorbene.

Den 15. Juni. Maria Cicotti, Postamtsdieners-Tochter, 18 Mon., Herrengasse 3, Convulsionen.

Den 17. Juni. Simon Primožič, Verzehrungssteuer-Aufscher, 77 J., Froschgasse 5, Marasmus.

Im Spitale:

Den 14. Juni. Johann Kordić, Arbeiters-Sohn, 1 J., Darnlatarrh. — Maria Polanc, Arbeiters-Tochter, 9 J., Bronchitis.

Den 15. Juni. Anna Erzar, Schneiders-Gattin, 42 J., Tuberculose.

Den 16. Juni. Helena Ribnikar, Arbeiters-Tochter, 18 Mon., Diphtheritis.

Lottoziehungen vom 16. Juni.

Triest: 34 74 47 65 19.
Linz: 17 29 47 64 16.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
16.	7 U. Mg.	734.8	17.8	ND. schwach	Nebel	
	2 » N.	731.7	18.6	NB. schwach	heiter	0.00
	9 » Ab.	730.7	14.6	NB. schwach	heiter	
17.	7 U. Mg.	730.9	13.0	NB. schwach	halb heiter	4.40
	2 » N.	730.8	20.2	SW. schwach	bewölkt	Regen
	9 » Ab.	730.8	16.6	windstill	fast heiter	

Den 16. morgens Nebel, dann herrlicher Tag, klare Luft. Den 17. morgens ziemlich heiter, tagsüber wechselnde Bewölkung, Wetterleuchten in SO. und W., nachts Gewitterregen. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 13.7° und 16.6°, beziehungsweise um 4.7° und 1.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.



Die Unterzeichneten geben hiemit tiefbetrübt allen Verwandten, Freunden und Bekannten davon Nachricht, daß ihre innigstgeliebte Tochter, bezw. Schwester, das Fräulein

Ida Zhuber von Okróg

heute Sonntag, den 17. Juni 1888, um 11 1/2 Uhr vormittags nach langen und schweren Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesacramente im Alter von 18 Jahren selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die entseelte Hülle der theuren Verbliebenen wird Dienstag, den 19. Juni 1888, um 5 Uhr nachmittags im Trauerhause Römerstraße Nr. 20 feierlich eingesegnet und sodann auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Kirche zu Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach, den 17. Juni 1888.

Marie Zhuber von Okróg, geb. Edle v. Emperger, als Mutter. — Hans, Wilhelm, Franz und Paul, Brüder. — Olga, Anna und Mizi, Schwestern.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlet.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme während der Krankheit unserer unvergesslichen Mutter, beziehungsweise Groß- und Urgroßmutter, der wohlgebornen Frau

Marie Unterladstätter geb. Supantschitsch

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach am 18. Juni 1888.

(2644—1) Nr. 4379.

Erinnerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird hiemit der unbekannt wo abwesende Johann Röstner von Klindorf erinnert:

Es sei der an denselben lautende diesgerichtliche Bescheid vom 24. April 1888, Bahl 2971, betreffend den executiven Verkauf der Realität Einl.-Z. 155, 156 der Steuergemeinde Seles des Johann Röstner von Klindorf, dem demselben unter einem bestellten Curator ad actum Herrn Florian Tomitsch von Gottschee zur weiteren Verfügung zugestellt worden.

K. k. Bezirksgericht Gottschee, am 24ten Mai 1888.

(2674—1) St. 4296.

Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu naznanja:

Dražbeni odloki z dne 27. aprila 1888, št. 3358, ki se tičejo zemljišča vložna št. 25 davčne občine Dule in se glasé na Antona Ulepiča neznane bivališča, Marijo Dule star. in ml. iz Zloganja so se vročili postavljenemu skrbniku Jožefu Weiblu iz Mokronoga. V Mokronogu dne 9. junija 1888.

(2657—2) St. 5295.

Oglas.

Neznano kje v Ameriki nahaja-jočemu se Jožetu Černuglju iz Gabrovca se je postavil na tožbo, vloženo dne 12. maja 1888 tožitelja Martina Simoniča iz Vini Vrha (po dr. Slancu iz Rudolfovega) zaradi 90 gold. 72 kr. s pr., gosp. Fran Štajer, c. kr. notar iz Metlike, skrbnikom na čin, vročil se mu je tožbeni odlok, po katerem se je ročišče k sumarnemu postopku določilo v dan

30. junija 1888

ob 8. uri dopoludne.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 7. junija 1888.

(2654—2) St. 4543.

Oglas.

Neznano kje nahajajočemu se Hans Wučerju iz Rožnega Dola, oziroma njegovim neznanim dedičem in pravnim naslednikom, se je postavil na tožbo, vloženo dne 20. maja 1888, št. 4543, tožitelja Matije Bučarja iz Rožnega Dola št. 1 zaradi priznanja priposestovanja in vknjižbe lastninske pravice na zemljišči vložna št. 786 katastralne občine Semič gosp. Fran Štajer, c. kr. notar iz Metlike, skrb-

nikom na čin, vročil se mu je tožbeni odlok, po katerem se je ročišče v ustmeno razpravo po sodnem redu določilo v dan

30. junija 1888

dopoludne ob 9. uri.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 21. maja 1888.

(2409—3) Nr. 4112.

Reassumierung

executiver Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Herrn Dr. Deu in Abelsberg die executive Versteigerung der dem Mathias Kobal von Planina Nr. 102 gehörigen, gerichtlich auf 1130 fl. geschätzten Realitäten Einl.-Z. 214 der Catastralgemeinde Slap, Einl.-Z. 326 und 327 der Catastralgemeinde Planina, bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den

3. Juli

und die zweite auf den

3. August 1888,

vormittags von 9 bis 12 Uhr, hiegericht mit dem frühern Anhangereassumiert.

K. k. Bezirksgericht Wippach, am 9. Mai 1888.

(2652—2) St. 3691.

Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Kostanjevici naznanja:

Na prošnjo Frana Spelka iz Obrezja dovoljuje se izvršilna dražba na prodaja Miklavžu Uranežu iz Nove Vasilastnega, z izvršilno zastavno pravico obremenjenega, sodnijsko na 30 gold., 106 gold., 20 gold. in 121 gold. cenjenega posestva zemljišnoknjižne vložne št. 110, 111, 112 in 113 katastralne občine Bregana, in se za to določujeta dva dražbena dneva, prvi na dan

30. junija

in drugi na dan

1. avgusta 1888,

vsakikrat od 11. do 12. ure dopoludne pri tem sodišči v sobi c. kr. sodnika Novaka s pristavkom, da se bodejota zemljišča oddala pri prvi dražbi le za ali čez cenitveno ceno, pri drugi dražbi pa tudi pod to ceno, nikakor pa ne pod polovico te cene.

Dražbeni pogoji, vsled katerih je posebno vsak ponudnik dolžan, pred ponudbo 10% varščine v roke dražbenega komisarja položiti, cenitveni zapisnik in zemljkknjižni izpisek razgrnjeni so v registraturi na vpogled.

C. kr. okrajno sodišče v Kostanjevici dne 30. junija 1888.